

Michael Link
Die Erzählung des Pseudo-Neilos –
ein spätantiker Märtyrerroman

Beiträge zur Altertumskunde

Herausgegeben von
Michael Erler, Dorothee Gall, Ernst Heitsch,
Ludwig Koenen, Reinhold Merkelbach,
Clemens Zintzen

Band 220



K · G · Saur München · Leipzig

Die Erzählung des Pseudo-Neilos – ein spätantiker Märtyrerroman

Einleitung, Text, Übersetzung, Kommentar

Von
Michael Link



K · G · Saur München · Leipzig 2005

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2005 by K. G. Saur Verlag GmbH, München und Leipzig
Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. All Rights Strictly Reserved.
Jede Art der Vervielfältigung ohne Erlaubnis des Verlags ist unzulässig.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck und Bindung: Druckhaus „Thomas Müntzer“ GmbH, 99947 Bad Langensalza

ISBN-10: 3-598-77832-5
ISBN-13: 978-3-598-77832-2

meinen Eltern

Vorwort

Bei einem Streifzug durch die Bibliothek des Instituts für Klassische Philologie der Universität Bern stiess ich 2001 auf ein schmales Bändchen mit dem Titel „Nilus Ancyranus Narratio edidit Conca“. Ganz alleine stand es da; nicht fand ich daneben, wie sonst üblich, einen Kommentar noch auch eine Übersetzung. Als ich eine kurze Zusammenfassung der Handlung aufgestöbert hatte, war mein Interesse geweckt, und eine eingehende Recherche bestätigte den ersten Eindruck: Es gab zu diesem Text tatsächlich noch keinen Kommentar, ja nicht einmal eine Übersetzung in eine moderne Sprache. Kurz entschlossen machte ich es mir zur Aufgabe, diese Forschungslücke zu schliessen, die ich für mich als einen Glücksfall erachtete.

Selbstredend hat das vorliegende Buch der oben genannten Ausgabe von Fabrizio Conca, übrigens der ersten kritischen dieses Textes aus dem Jahre 1983, viel zu verdanken. Es wäre ohne diese und die Arbeit früherer Gelehrten- generationen – hier sei als einer unter vielen Karl Heussi mit Namen erwähnt – nicht denkbar gewesen. Mein eigener Beitrag fällt daneben eher bescheiden aus: im Einleitungsteil habe ich das bisher von verschiedener Seite Geleistete zusammengetragen und zumindest teilweise einer kritischen Bewertung unterzogen. Mit der Übertragung ins Deutsche und dem Kommentar hoffe ich, selber einen gewissen Beitrag zur Erschliessung des bisher kaum zugänglichen Textes geleistet zu haben. Inwiefern mir dies auch gelungen ist, möge der Leser selber beurteilen.

Mein besonderer Dank gilt Prof. Heinz-Günther Nesselrath, der diese Arbeit mit grossem Engagement gefördert und trotz der dabei aufgetretenen Schwierigkeiten nie die Geduld verloren hat. Eine bessere Betreuung als die seine hätte ich mir nicht wünschen können. Prof. Ernst Heitsch danke ich für die bereitwillige Aufnahme der Arbeit in die „Beiträge zur Altertumskunde“. Weiter bedanke ich mich beim Redaktionsteam des Saur Verlags für die gute Zusammenarbeit.

Solothurn, im Oktober 2005

M. L.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
Inhaltsverzeichnis	IX
Einleitung	1
Text	25
Conspectus Siglorum	25
Text	26
Übersetzung	71
Kommentar	112
Literaturverzeichnis	155
Anhang	158
Teil 1: Neilos Brief 4, 62 und die traditionelle Neilos-Vita	158
Teil 2: Textänderungen gegenüber der Edition Concas	160

Einleitung

»Die Erzählung des Eremiten Neilos über die Ermordung der Mönche auf dem Berg Sinai und über die Gefangenschaft seines Sohnes Theodulos«¹ – so lautet der Titel der Schrift in den Manuskripten mit nur geringfügigen Abweichungen – ist in Menologien², Sammlungen verschiedener Schriften christlicher Tendenz³ und Sammlungen von Werken des Neilos überliefert.⁴ Alle Handschriften nennen als Verfasser der 'Erzählung'⁵ Neilos (griech. Νείλος/lat. Nilus), unter Verwendung verschiedener Zusätze wie der 'Eremit', der 'Ankyraner' oder der 'Mönch'⁶.

Der Inhalt der 'Erzählung' ist etwa folgender:⁷

1. Buch:

Der Anfang des ersten Buchs versetzt uns mitten ins Geschehen hinein. Der Erzähler, der

¹ ΝΕΙΛΟΥ ΜΟΝΑΖΟΝΤΟΣ ΔΙΗΓΗΜΑ ΕΙΣ ΤΗΝ ΑΝΑΙΠΕΣΙΝ ΤΩΝ ΕΝ ΤΩΙ ΣΙΝΑ ΟΡΕΙ ΜΟΝΑΧΩΝ ΚΑΙ ΕΙΣ ΤΗΝ ΑΙΧΜΑΛΩΣΙΑΝ ΘΕΟΔΟΥΛΟΥ ΤΟΥ ΥΙΟΥ ΑΥΤΟΥ.

² Menologien sind laut Niehoff, J., *Menologion*, Der Neue Pauly 7 (1999) 1249 "Sammlungen von Heiligen-Viten der orthodoxen Kirche, die nach dem Fest des jeweiligen Heiligen, dem Kirchenjahr entsprechend, angeordnet sind." Die Erzählung erscheint unter dem Datum des 14. Januars, dem Fest der Sinai-Märtyrer (vgl. Kap. 4,14), zusammen mit der Ammonius-Legende, die ebenfalls das Martyrium von Sinai-Mönchen zum Thema hat. Den eigentlichen Tag des heiligen Neilos aber feiert die orthodoxe Kirche nicht am 14. Januar, sondern am 12. November (Van de Vorst [1920] 421; Heussi [1917] 17 zitiert das Synaxar von Konstantinopel [Ausgabe: Delehaye 1902; ein Synaxar ist eine Art kurzes Menologion] zum 12. November; siehe den Anhang).

³ Parisinus Graecus 881 enthält unter anderem folgende Werke: einen Brief des Mönchs Ammonius; das Zwiegespräch des Kaisers Theodosius mit einem Eremiten; die Taten des Evangelisten Johannes; das Martyrium des Stephanos; zwei Biographien des Abtes Pachomios; die Predigt des Johannes Chrysostomos zum Ruhm des Apostels Andreas.

⁴ Zu dieser Kategorie zählt der Codex Marcianus Graecus 131. Er enthält sowohl echte als auch unechte Schriften des Neilos, unter anderem folgende: einen Traktat an den Mönch Eulogius; einen Traktat über die Laster, die den Tugenden entgegengestellt sind; einen Traktat über freiwillige Armut; eine interpolierte Fassung des Handbüchleins des Epiktet; einen Traktat über die acht Geister des bösen Willens; Briefe und Sentenzen des Neilos.

Zur handschriftlichen Überlieferung der 'Erzählung' beachte man insbesondere die Praefatio der Edition von Conca (1983) V-XII.

⁵ Der Einfachheit halber werden wir die Schrift, die Gegenstand der vorliegenden Untersuchung ist, von nun an so nennen. Die 'Erzählung' wird in der Sekundärliteratur auch Dihegema, Narratio oder Narrationes genannt – die Pluralform Narrationes geht auf die Einteilung durch Possinus (=Pierre Poussin) in sieben Bücher zurück.

⁶ Van de Vorst (1920) 422 erweist die Bemerkung Heussis (1917) 155, dass eine Handschrift "einen gewissen Anastasius monachus" als Verfasser der 'Erzählung' nenne, als einen Irrtum.

⁷ Was folgt, ist mit etlichen Änderungen und leicht gekürzt die bei Heussi (1917) 130-138 gebotene Inhaltsübersicht.

im Verlauf der Geschichte als Greis bezeichnet wird, aber abgesehen von der Überschrift nirgends namentlich genannt ist, berichtet in der ersten Person Singular von einem Ereignis, das er selbst erlebt haben will. Ohne umständliche Einführung beginnt er mit dem Satz: »Nach dem Überfall der Barbaren irrte ich umher und kam so nach Pharan.« Dort trifft er einige ihm bisher offenbar unbekannte Menschen (τινες), die im Gespräch das Eremitenleben verherrlichen. In fassungslosem Jammer über das Schreckliche, das er erlebt hat, sitzt er schweigend und seufzend dabei. Sie fürchten, ihn durch eines ihrer Worte betrübt zu haben, und fragen ihn nach der Ursache seiner Traurigkeit. Er aber bekennt, wie sie ein Freund des Eremitenlebens zu sein; ja er bewundere es so, dass er sich gezwungen gefühlt habe, alles zu verlassen, Haus, Vaterstadt, Verwandtschaft, Freunde, Sklaven, Vermögen; – aber dieses Leben habe ihm auch den Allerteuersten entrissen, seinen Sohn Theodulos; dieses schreckliche Erlebnis habe ihn allen Trostes beraubt. Und nun folgt eine lange, sehr eloquente Klage. Er weiss nicht, was aus dem Sohn geworden ist, ob er irgendwo bei den "Barbaren" in schrecklicher Sklaverei schmachtet oder sein Leben durch einen qualvollen Tod beschlossen hat. Mit krassem Realismus werden diese Möglichkeiten ausgemalt: das traurige Sklavenlos in der Gewalt blutgieriger, unbarmherziger "Barbaren", der furchtbare Todeskampf des Dahingemordeten, das schreckliche Schicksal des unbestatteten Leichnams. – Weil die anderen ihm voller Teilnahme zuhören, will er ihnen ' nicht weitläufig' sein Unglück erzählen.

2. Buch:

Er berichtet, dass er verheiratet gewesen sei. Zwei Söhne sind ihm geschenkt worden; dann hat er den Verkehr mit der Gattin aufgelöst und beschlossen, Eremit am Sinai zu werden. Den einen Sohn überliess er der Gattin, den andern behielt er bei sich. Die Frau willigte ein, wenn auch schweren Herzens. Er begab sich in die ersehnte Einsamkeit und lebte dort als ein 'Liebhaber der Ruhe' lange Zeit, bis diese Ruhe von einem 'gewaltigen Windstoss' gestört wurde.

Die weiteren Ausführungen dieses Bildes unterbrechen die Zuhörer mit der Frage nach der Ermordung der Mönche. Es folgen lange Reflexionen über die göttliche Vorsehung: wie war es möglich, dass den Heiligen nicht durch ein Wunder Rettung widerfuhr?

Schliesslich kehrt der Erzähler mit der Ankündigung einer Schilderung des Lebens der "Barbaren" und der Sinaimönche zu seinem eigentlichen Thema zurück.

3. Buch:

Der Volksstamm, der den Überfall unternommen hat, bewohnt die Wüste, die sich von Arabien bis nach Ägypten längs dem Roten Meer und dem Fluss Jordan erstreckt. Er kennt weder Handwerk, noch Handel, noch Ackerbau, sondern zieht in der Wüste umher. Den Lebensunterhalt 'verdienen' sie sich durch die Jagd auf Tiere und durch räuberische Überfälle. Ihr Kultus besteht in der Verehrung des Morgensterns, dem sie das Wertvollste ihrer Beute darbringen, mit Vorliebe schöne Knaben. Diese Opfer finden gegen Morgen statt; der Altar besteht aus zusammengetragenen Steinen. Stehen keine gefangenen Knaben zur Verfügung, so opfern sie ein weisses, makelloses Kamel. Nach dreimaliger Umschreitung wird das Tier bei lebendigem Leib zerstückelt und restlos aufgezehrt.

Es folgt die Schilderung des Lebens der Mönche. Diese haben sich einige wenige Orte in der Wüste ausgesucht, wo sich leicht Wasser beschaffen lässt. Sie wohnen teils in Hüt-

ten, teils in Höhlen. Ihre Nahrung besteht überwiegend aus rohem Gemüse und Obst. Manche von ihnen nehmen nur einmal pro Woche etwas zu sich. Geld ist bei ihnen nicht in Gebrauch; stattdessen helfen sie einander mit dem Nötigen aus. Ebenso unbekannt sind Neid und Prahlerei; vielmehr ist einer demütiger als der andere. Zwischen den Behausungen der einzelnen Mönche besteht ein Abstand von zwanzig Stadien und mehr. An den Sonntagen versammeln sie sich in der Kirche und ermahnen einander in sittlichen Gesprächen. Auf Anfänger wie Fortgeschrittene lauern besondere Gefahren, die einem jeden Mönch bekannt sein sollten. Eine Betrachtung über Mose und Elija, die beide in derselben Wüste weilten, bildet den Abschluss dieses Abschnitts.

4. Buch:

Es folgt eine anschauliche Schilderung vom Überfall der "Barbaren" auf die Mönche. Es war ganz früh am Morgen; die Mönche hatten gerade ihre heiligen Gesänge beendet. Der Erzähler ist zufällig mit seinem Sohn anwesend; er war nach seiner Gewohnheit vom heiligen Berg herabgekommen, um die Mönche im Dornbuschtal zu besuchen. Da kommen die Barbaren wie 'tolle Hunde' herbeigestürmt. Sie plündern die Vorräte der Mönche und töten mehrere von ihnen; den übrigen der Älteren gestatten sie die Flucht. Der Jüngling Theodulos aber, der Sohn des Erzählers, bleibt in der Gefangenschaft der "Barbaren" zurück. Auf dem Berggipfel angelangt, richtet der Vater an Gott ein langes Gebet voller Klagen über die Ermordeten. Als die Nacht hereingebrochen ist, kommen die geretteten Mönche vom Berg herab, um die Toten zu bestatten.

5. Buch:

Bis hier reicht der Bericht des Erzählers, den er mit dem zweiten Buch begann. Da wird ein junger Mann gemeldet, der aus dem Lager der "Barbaren" entronnen ist. Es ist der Sklave eines gewissen Magadon. Im feindlichen Lager hatte dieser Sklave eines Abends vernommen, dass die "Barbaren" die Absicht hegten, am anderen Morgen ihn und den Sohn des Erzählers dem Morgenstern zu opfern. Der Sklave selbst entflieht in der Nacht aus dem Lager der "Barbaren", Theodulos dagegen ergibt sich in sein Schicksal und bleibt zurück. Während seiner Gefangenschaft bei den "Barbaren" hat der Sklave des Magadon Schreckliches mitansehen müssen, nicht zuletzt die furchtbare Niedermetzelung unschuldiger Mönche.

6. Buch:

Unser Greis ist entsetzt; denn nach dem, was er aus dem Munde des geretteten Sklaven vernommen hat, glaubt er nicht mehr, dass der Sohn noch lebt. Der Rat von Pharan beschliesst, nachdem er gehört hat, was geschehen ist, eine Gesandtschaft zum Häuptling des Barbarenstamms zu schicken und ihm kundzutun, dass Mitglieder seines Stammes gegen die bestehenden Verträge verstossen haben. Der Häuptling lädt diejenigen, die geschädigt wurden, insbesondere aber die Verwandten der noch lebenden Gefangenen, ein, vor ihm zu erscheinen. Eine neue Gesandtschaft bricht in der Folge von Pharan zum Häuptling der "Barbaren" auf; der Erzähler schliesst sich ihr an. Nach einem Überfall während der Reise, der glimpflich ausgeht, erreicht die Gesandtschaft das Lager des Häuptlings. Dort vernimmt der Erzähler schliesslich, dass sein Sohn noch lebt und in die Sklaverei verkauft wurde. Unterwegs erfährt er, dass sein Sohn sich in Eluse aufhält und

von einem christlichen Priester gekauft wurde. Es kommt zu einem ergreifenden Wiedersehen zwischen Vater und Sohn.

7. Buch:

Auf Bitten des Vaters hin berichtet Theodulos, was er seit der Flucht des Sklaven des Magadon erlebt hat. Am Abend vor dessen Flucht hatten die "Barbaren" schon alles für das Opfer bereitet; Altar, Schwert, Trankopfer, Opferschale und Weihrauch waren bereit. Als die Sonne den Horizont berührt, ist Theodulos gerade in ein inbrünstiges Gebet vertieft. Die "Barbaren" indessen verschlafen den geeigneten Zeitpunkt für das Opfer; die Flucht des Sklaven nehmen sie erstaunlich gelassen auf. Schliesslich verkaufen sie Theodulos in die Sklaverei.

Der Vater beklagt das schlimme Los des Sohnes und erklärt, er habe in seiner Bedrängnis Gott für den Fall seiner Rettung strengste Askese gelobt. Theodulos will sich freiwillig an diesem Gelübde beteiligen. Bevor der Bischof von Eluse die beiden ziehen lässt, erteilt er ihnen noch die Priesterweihe.

Über Sprache und Stil lässt sich folgendes bemerken: der Verfasser bedient sich eines durch die literarische Strömung des Attizismus stark beeinflussten Koine-Griechisch. Er verwendet verschiedene rhetorische Kunstmittel, darunter Wortspiele, rhetorische Fragen und Metaphern.⁸ Weiter schmückt er seine Prosa mit zahlreichen Sentenzen, Gleichnissen und Bibelanleihen aus.⁹ Auch greift er gelegentlich auf Wörter zurück, die dem Vokabular Homers und der Tragiker entlehnt sind. Seine Ausdrucksweise ist oft weitschweifig und pathetisch. Er neigt überdies zu Parenthesen. Seine Sätze sind oft lang und mit Partizipialkonstruktionen reich befrachtet. Die Erzählweise ist häufig sehr anschaulich und mitreissend. Wie aus der Paraphrase ersichtlich ist, versteht er es ausserdem, der Erzählung immer wieder eine neue, überraschende Wendung zu geben.

Bis zu Karl Heussis bahnbrechender kritischer Untersuchung¹⁰ wurde die Autorschaft des Neilos von niemandem in Frage gestellt.¹¹ Noch Schiwietz¹² und

⁸ Eine Zusammenstellung der verwendeten rhetorischen Mittel findet sich bei Conca (1982) 217-225.

⁹ Diese und die folgenden Charakteristika werden im Kommentar noch ausführlich thematisiert werden.

¹⁰ Heussi (1917).

¹¹ Die Frage nach der Echtheit der 'Erzählung' hat innerhalb der Neilos-Forschung insofern einen besonderen Stellenwert, als die traditionelle Biographie des Heiligen in ihrer Gesamtheit auf der – als autobiographisches Werk verstandenen – 'Erzählung' beruht (vgl. dazu Heussi [1917] 11-30). – Die älteste uns erhaltene Version dieser traditionellen Vita findet sich im Synaxar von Konstantinopel (siehe den Anhang).

¹² Schiwietz (1913) bes. 37-50.

Degenhart¹³ hielten die Schrift für zweifelsfrei echt.¹⁴ Heussi hat sich als erster die Frage gestellt, ob die unter dem Namen des Neilos überlieferte Briefsammlung¹⁵ und die 'Erzählung' vom selben Verfasser stammen können. Seine Antwort lautet ganz klar nein, wobei er sich mehr auf inhaltliche als auf stilistische Argumente stützt. Was den Verfasser der Briefe betrifft, so kommt Heussi zu folgendem Bild:¹⁶

Er war ein Mönch, der in einem Kloster lebte, höchstwahrscheinlich als Kloostervorsteher. Er befürwortete eine strenge Askese und eiferte gegen die Heiden. Über Herkunft und soziale Schicht lässt sich nichts Sicheres sagen, doch verfügte er über Beziehungen zu einer sehr grossen Zahl byzantinischer Staatsbeamter bis hinauf zum Kaiser selbst. Er war literarisch gebildet und polemisierte in seinen Briefen gegen die Rhetorik und die griechische Philosophie. Er setzte sich beim Kaiser für den verfolgten Johannes Chrysostomos ein. Der Abfassungsort der Briefe ist mit ziemlicher Sicherheit nicht der Sinai. Die Vaterstadt des Verfassers ist laut Brief 4, 62 Ankyra in Galatien. Er war ein guter Kenner der Bibel mit einer Vorliebe für die allegorische Deutung biblischer Gestalten. Er bezeichnet das Christentum nach Johannes Chrysostomos gern als *φιλοσοφία κατὰ Χριστόν*. Das Mönchtum ist für ihn eine Einrichtung von unschätzbarem Wert. Viele der mönchischen Werte des Briefeschreibers decken sich denn auch mit denen in der 'Erzählung'. Er gibt dem Leben in einem Kloster gegenüber dem Anachoretentum den Vorzug. Für ihn handelt der Anachoret tollkühn und unbesonnen, selbstgefällig und anmassend. Der Mönch darf sich seiner Verwandten und Angehörigen nicht einmal erinnern. Brauchen sie Hilfe, so soll der Mönch ihnen helfen, wie wenn sie fremde Bettler wären. Der Verfasser ist dem unfruchtbaren Grübeln über unergründliche Dinge abhold und glaubt an die Existenz von Dämonen.

Wie aus dieser kurzen Charakterisierung hervorgeht, spricht also einiges gegen die Identität von Neilos, dem Verfasser der Briefe, mit dem Autor der 'Erzählung'. Der eine lebte in einem Kōnobiten-Kloster, der andere als Anachoret in der Wüste. Der eine befürwortet in seinen Briefen die Trennung von den Angehörigen¹⁷, der andere nahm seinen Sohn mit sich in die Einöde des Sinai, und

¹³ Degenhart (1915).

¹⁴ Schiwietz (1913) 6: "Die Echtheit der letzteren Schrift [der 'Erzählung'] ist noch nie angezweifelt worden"; Degenhart (1916) gibt dem Neilos aufgrund der 'Erzählung' sogar den Beinamen "Sinaita" (siehe dazu insbesondere den Titel der Arbeit von Degenhart "Der hl. Nilus *Sinaita*").

¹⁵ Ein Abdruck der ursprünglich von Leo Allatius herausgegebenen Sammlung von Neilos-Briefen in vier Büchern findet sich bei Migne (1865) 57-582.

¹⁶ Heussi (1917) 81-123.

¹⁷ In Brief 3, 290 heisst es drastisch: *Τῆς κατὰ σάρκα συγγενείας καὶ οἰκειότητος οὕτως ἐπιλανθάνεσθαι προσήκει τὸν ἀγωνιζόμενον, ὡς μὴ ὄλωσ ταῖς τούτων μνήμαις παρενοχλεῖσθαι ποτε.*

als dieser ihm verlorengelassen, schwelgt er in Gefühlen der Trauer und des (Selbst-) Mitleids.¹⁸

Selbst wenn wir die Schrift nicht als autobiographischen Bericht verstehen, sondern als historischen Roman¹⁹ mit einem geschichtlichen Kern, wie dies seit der von Heussi angestellten Untersuchung allgemein üblich ist²⁰, spricht immer noch einiges gegen die Identität des Briefeschreibers mit dem Verfasser der 'Erzählung': der erstere steht der Anachorese ablehnend gegenüber²¹, der letztere stellt dem Leser das Dasein als Eremit als ideale Lebensform vor Augen.²² Derselbe Gegensatz zeigt sich – wie schon erwähnt – bei der Einstellung des Mönches gegenüber seinen Angehörigen. Hinzu kommen theologische Meinungsunterschiede.²³ Ein weiteres starkes Argument gegen die Abfassung der 'Erzählung' durch Neilos liefert uns, falls echt, Brief 4, 62, von welchem gleich die Rede sein wird. Ausserdem fragen wir uns, ob es der Würde und dem Ernst eines Abtes, der weitherum Anerkennung genießt, entspräche, einen zugegebenermassen christlich eingefärbten und recht erbaulichen Unterhaltungsroman für Laien zu schreiben – denn um einen solchen würde es sich ja handeln, wenn der Autor der 'Erzählung' Neilos von Ankyra in Galatien wäre.²⁴

¹⁸ Man denke vor allem an die eloquente, übertrieben wirkende Klage in den Kap. 1,4-1,9.

¹⁹ Zu den in der vorliegenden Schrift verwendeten beiden unterschiedlichen Romanbegriffen sei folgendes angemerkt: Einerseits drängte sich die Verwendung des Begriffs "Roman" (auch: "Märtyrer-, Mönchsroman") in seinem modernen, weitgefassten Sinn zur Charakterisierung der 'Erzählung' geradezu auf. Andererseits stellte sich heraus, dass diese zwar zahlreiche motivische wie strukturelle Merkmale der auf uns gekommenen antiken Romane aufweist, jedoch gerade nicht der durch neuzeitliche Gelehrte eng umrissenen Gattung "antiker Roman" zuzurechnen ist (Bsp.: Holzberg 40f.). Praktisch wirkte sich dies so aus, dass ich mich dazu veranlasst sah, zwei ganz unterschiedliche Romanbegriffe nebeneinander zu verwenden.

²⁰ Siehe unten.

²¹ In Brief 3, 72 heisst es: Χρὴ μᾶλλον ἀδελφοῖς συνδιατριβεῖν ἐν τῷ ἀσκητηρίῳ τὸν βουλόμενον ἀθλεῖν (...) καὶ μὴ ἀπλῶς, καὶ ὡς ἔτυχε, τὴν μόνωσιν ἐπιλέγειν, ῥιψοκινδύνως καὶ προπέτως κατ' αὐταρέσκειαν καὶ αὐθάδειαν.

²² Ein enthusiastisches Loblied auf das Eremitenleben begegnet uns gleich zu Beginn in Kap. 1,1.

²³ Siehe dazu Heussi (1917) 156.

²⁴ Die These, dass Neilos zuerst in einem Kōnobiten-Kloster irgendwo in Kleinasien als Abt tätig war und sich zu einem späteren Zeitpunkt zu einem Leben als Eremit in der Sinai-Wüste entschloss, ist mit dem Lebenslauf des Ich-Erzählers in der 'Erzählung' nicht vereinbar (siehe dazu die 'Erzählung', Kap. 2,1-2,4).

Aufgrund eines statistischen Vergleichs verschiedener Werke – darunter auch der 'Erzählung' – mit dem ebenfalls dem Neilos zugeschriebenen Psalmenkommentar ist Ringshausen (1967) ein halbes Jahrhundert später zu einer Neubeurteilung dieser Frage gekommen; er hält die 'Erzählung' für eine echte Schrift des Neilos. Es sei hier bereits vorweggenommen, dass der Verfasser den Ergebnissen Ringshausens nicht über den Weg traut und die von Heussi ange-

Wenn also Neilos nicht der Autor der 'Erzählung' ist, wie kommt es dann, dass ausnahmslos alle Handschriften ihn als den Verfasser nennen? Möglich wäre zunächst einmal die Verwechslung mit einem anderen Neilos.²⁵ Heussi weist jedoch darauf hin, dass es eine noch viel plausiblere Erklärung gibt. Hierbei kommt Brief 4, 62 ins Spiel, der als ein Brief des Neilos an der zweiten nikäischen Synode zur Verteidigung der Bilderverehrung verlesen wurde.²⁶ Dieser Brief, der Heussi als echt gilt²⁷, erzählt die Geschichte einer wundersamen Rettung:²⁸

Der Verfasser des Briefs nimmt die Wunder, die Gott tue, um kleingläubige Menschen in ihrem Glauben zu festigen, zum Anlass, ein durch die Vermittlung des Märtyrers Platon bewirktes Wunder zu erzählen. Der heilige Platon, der in Ankyra in Galatien verehrt wurde, wird dabei vom Verfasser als Landsmann bezeichnet (er nennt ihn 'unseren' Märtyrer)²⁹. Die Legende erzählt von einem Galater, der – zusammen mit seinem Sohn – als Mönch in der Wüste Sinai gelebt haben soll. Eines Tages überfallen Barbaren die Mönche und entführen einige von ihnen – darunter den Sohn des greisen Galaters. Nachdem der Sohn in der Gefangenschaft Nacktheit, Hunger und Furcht erduldet, richtet sein Vater ein Gebet an den heiligen Platon und bittet ihn um Fürsprache bei Christus. Zur gleichen Zeit betet auch der Sohn zu Platon. Da erscheint dieser vor ihm, und der Sohn erkennt ihn wieder, da er sein Abbild schon oft auf den Ikonen betrachtet hat.³⁰ Der Heilige ist beritten und führt ein Pferd ohne Reiter mit sich. Er heisst den Sohn des Galaters aufsitzen, und wie durch ein Wunder fallen die Fesseln von ihm ab. Als bald reiten die beiden davon.

Die Parallelen zwischen dieser Legende und der 'Erzählung' sind offensichtlich: zwei Sinai-Mönche, Vater und Sohn, werden durch einen Barbaren-Überfall voneinander getrennt und finden schliesslich wieder zusammen. Doch gibt es auch Unterschiede. So fällt auf, dass in Brief 4, 62 beim Überfall keine Mönche ums Leben kommen. Insbesondere aber wird in der 'Erzählung' der heilige Platon, der dem Verfasser des Briefes doch so sehr am Herzen liegt und von dessen Gestalt die Legende ihren Ausgang nimmt, mit keinem Wort erwähnt.

stellten Beobachtungen als nach wie vor gültig erachtet (mehr dazu auf den Seiten 16-20).

²⁵ Heussi (1917) 1, Fn. 1 bringt den Nachweis, dass der Name Neilos, obwohl unserer Zeit nicht geläufig, in der ausgehenden Antike durchaus häufig war.

²⁶ Dazu und zum folgenden ziehe man Heussi (1917) 77-80. 157-159 bei.

²⁷ Eine Diskussion der Echtheit findet sich bei Heussi (1917) 80.

²⁸ Der Text des Briefes findet sich bei Migne (1865) 579-582. Eine Abschrift des Briefes habe ich dieser Arbeit als Anhang beigelegt.

²⁹ Daraus leitet Heussi (1917) 91 ab, dass Neilos, der ihm als Verfasser dieses Briefes gilt, aus Ankyra in Galatien stammt. Dies wiederum hat ihm dann von Seiten Concas, der die Ergebnisse Ringshausens (siehe unten) akzeptiert, den Beinamen *Ancyranus* eingetragen (siehe den Titel der Edition).

³⁰ Diese positive Erwähnung eines Heiligenbildes war denn auch der Grund dafür, dass der Brief an der Synode verlesen wurde.

Ausserdem erzählt der Briefschreiber die Geschichte als das Erlebte eines anderen Mannes (εἰς τις ἀνὴρ Γαλάτης τὸ γένος), während die 'Erzählung' autobiographische Züge trägt. – Können nun diese beiden inhaltlich so verwandten Schriften aus ein und derselben Feder geflossen sein? Heussi verneint dies m. E. zurecht. Die Unterschiede sind einfach zu gross – namentlich das gänzliche Fehlen des heiligen Platon in der 'Erzählung' lässt sich nicht so einfach wegdiskutieren. Auch ist dieses Ergebnis für uns keine so grosse Überraschung, da es mit den zuvor gemachten Beobachtungen hinsichtlich etwaiger inhaltlicher Gemeinsamkeiten zwischen den Neilos-Briefen und der 'Erzählung' übereinstimmt. Schliesslich sprach schon Schiwietz unter der Voraussetzung, dass Neilos die 'Erzählung' verfasst habe, den Brief Neilos ab.³¹ Heussi äussert nun die Vermutung, 'dass im kirchlichen Altertum eine oberflächliche und kritiklose Betrachtung nur die verwandten Züge beider Stücke entdeckte und daher beide Stücke demselben Verfasser zuschrieb.'³² Die festgestellte Ähnlichkeit mit Brief 4, 62 wäre somit eine plausible und hinreichende Erklärung für den Umstand, dass die 'Erzählung' fälschlicherweise dem Neilos zugeschrieben wurde.³³

Doch wenden wir uns nun der Frage nach der Gattungszugehörigkeit zu. Unter welchen Vorzeichen müssen wir denn nun die 'Erzählung' lesen? Handelt es sich dabei um eine Schrift mit autobiographischem Charakter oder vielmehr um einen historischen Roman mit einem noch zu definierenden geschichtlichen Kern? Da es so gut wie keine verlässlichen äusseren Zeugen gibt³⁴, stützt sich Heussi in seiner Argumentation auf Hinweise, die er dem Text selbst entnommen hat.

Zunächst aber stellt er fest, dass die 'Erzählung' schon in sehr früher Zeit ein regelmässiger Bestandteil des Januar-Menologions war³⁵ und somit als Martyrium galt³⁶.

³¹ Schiwietz (1913) 58, Fn. 3.

³² Heussi (1917) 159. Die These Heussis hat einiges für sich. So urteilt noch Degenhart (1915) über den Inhalt des Briefs (S. 25f.): "Die ganze Erzählung passt im wesentlichen auf Nilus". Weiter unten schreibt er (S. 65): "Nilus berichtet weiterhin, dass durch die Fürbitte des heiligen Martyrers Platon in den verschiedensten Gegenden Galatiens wunderbare Gebetserhörungen stattgefunden hätten, und nachdem er seine eigene Geschichte erzählt – allerdings ohne sich zu nennen –, den Verlust seines Sohnes und dessen Wiederfinden auf Fürbitte des heiligen Martyrers, legt er das wichtige Bekenntnis ab..."

³³ Brief 4, 62 wird uns weiter unten, wenn es um die Theodulos-Geschichte geht, noch einmal beschäftigen (siehe S. 12).

³⁴ Man beachte die von Heussi (1917) unternommene Kritik der äusseren Zeugen auf den Seiten 11-30.

³⁵ Dies geht aus der handschriftlichen Überlieferung hervor.

³⁶ Heussi (1917) 139.